

Mythos Grandhotel – Ein Literaturprojekt in München

Neben Bahnhöfen und Cafés sind sicherlich Hotels die lebendigsten Mythen und die ergiebigsten Schauplätze für Literatur, vor allem die Grandhotels, diese Paläste, deren Aura Marcel Proust an Theater mit zahlreicher Komparserie erinnerte und die Raoul Schrott als „die eigentlichen Tempel unseres Jahrhunderts“ bezeichnete.

Wenn das Literaturhaus München gemeinsam mit der ortsansässigen Hotellerie in diesem Frühjahr noch bis zum 16. Juni ein umfangliches Veranstaltungsprogramm unter dem Motto „Grand Hotel. Bühne der Literatur“ präsentiert, dann ist das schon wegen des Themas bemerkens- und eine Reise wert. Ersatzweise wird man sich den Katalog besorgen müssen.

Eine Ausstellung, deren Architektur die Dramaturgie eines Grandhotels widerspiegelt, steht im Zentrum des Projekts und macht mit zahlreichen unterschiedlichen Protagonisten der Weltliteratur bekannt: Vicki Baum und Marcel Proust natürlich, Vater Thomas und Sohn Klaus Mann, der 1931 einen „Gruß an das zwölfhundertste Hotelzimmer“ verfasst hat, Agatha Christie, Friedrich Dürrenmatt, Joseph Roth mit seinen unvergesslichen Charakterstudien von Hotelpersonal und -Räumen, Vladimir Nabokov, Arthur Schnitzler und Stefan Zweig. Man begegnet gleichermaßen der Geschichte von Hotels in aller Welt – schon die Namen klingen: Ritz, Oriental, Palace, Adlon, Waldhaus! – wie ihrer tragenden Rolle in den Romanen, kann die „klassischen“ Filme (von „Menschen im Hotel“ bis „Tod in Venedig“) ansehen, Lesungen und Vorträge von und mit Pierre Assouline, Roger Willemsen, Alain Claude Sulzer oder Percy Adlon erleben.

Mehrere Hotels bieten daneben ebenfalls literarische Abende mit Raoul Schrott und John von Düffel oder Lesungen aus Texten von Arnold Bennett und Andy Warhol, aber zum Beispiel auch Kurzkrimis im „Stundenhotel“ oder ein 3-Gänge-Menü nach Joseph Roth oder ein Erich-Kästner-Chanson-Programm. Selbstverständlich erhalten auch die Cocktail-Bar und der Fahrstuhl ihre tragenden Rollen ... (Alle Termine unter www.literaturhaus-muenchen.de/hotel)



Psychologische Tiefenschärfe auf den Spuren des wiederentdeckten Klassikers Paul Bourget

Von Marijana Babic „Das Leben ist nur für jene Geister zusammenhanglos, die seine Gesetze nicht erkennen können [...], und die hohe literarische Kunst besteht darin, diese innere Notwendigkeit aufzuzeigen.“ So lautete das unmissverständliche Credo Paul Bourgets und so ist es in dem richtungweisenden Aufsatz „Der Irrtum Tolstois“ nachzulesen. Der Kern seiner philosophischen wie künstlerischen Überlegungen hieß entgegen den Strömungen der Zeit „responsabilité“: „Verantwortungsbewusstsein“. Noch von Thomas und Heinrich Mann, von Henry James und Friedrich Nietzsche als wegweisend gefeiert und in der literarischen Produktion verewigt, wurde Paul Bourget später hingegen als Konservativer viel geschmäht: Man wollte weder vom auktorialen Erzähler oder allwissenden Autor noch vom selbstverantwortlichen Subjekt mehr wissen. Paul Bourget übte im Gegenzug keine Zurückhaltung in seiner antimoder-nistischen Kritik, denn „die Abundanz der Perspektiven [...] führt zum Ruin des Willens“ – wie er im Hinblick auf Flaubert bemerkte. Der „décadence“, die überall lauerte, musste Einhalt geboten werden.

Mit der Welt, die er beschrieb, versank schließlich auch Paul Bourget in Vergessenheit. Jetzt lebt er wieder auf, in Frankreich mit der Neuauflage seines wichtigsten Werkes, des Romans *Le Disciple* (Der Schüler). Darin treibt ein Anhänger des Positivismus eine junge Frau systematisch in den Selbstmord, aus dem alleinigen Grund, um zu prüfen, ob und wie das funktioniert. Am Ende quält den jungen Mann, und vor allem dessen Lehrer, das Gewissen.

In Deutschland erlebt Bourget derzeit eine Renaissance mit der Erstübersetzung von *Un Cœur de femme* (Ein Frauenherz), erstmals 1890 erschienen und nun beim Manesse Verlag erhältlich.

Paul Bourget, 1852 in Amiens geboren, stand anfangs wie so viele der naturalistischen Strömung nahe. Dies änderte sich während seines Aufenthaltes in Paris, wo er ein Literaturstudium absolvierte, den Untergang des Zweiten Kaiserreichs und den blutigen Aufstand der Pariser Kommune als nationales Trauma miterleben musste. Der Aufstand 1870 bestätigte ihn in seinen konservativen Neigungen. Zunächst Lyriker, tat er sich in den folgenden Jahren vor allem als Essayist und Romancier hervor. Berühmt wurde er 1883 mit seinen *Essais de psychologie contemporaine*, 1886 folgten die *Nouveaux Essais de psychologie contemporaine*. Bourgets Ziel war dabei insbesondere, das „psychologische Erbe“ der Autoren herauszustellen, die wegweisend auf ihn selbst und seine Zeitgenossen wirkten: Baudelaire, Renan, Flaubert, Taine, Stendhal und andere. Im Zentrum der Betrachtung stand dabei das für die Zeit charakteristische Lebensgefühl der *Décadence*: Pessimismus, Dilettantismus, der „esprit d’analyse“ (analytischer

Geist), die „maladie de la volonté“ (Willenskrankheit) und der Kosmopolitismus. Es galt die Krankheiten des Zeitalters herauszustellen, die „maladie du siècle“.

Durch seine psychologischen Romane gelang es Bourget schließlich, als einer der bedeutendsten französischen Schriftsteller an die Seite von Guy de Maupassant und Emile Zola zu treten: ein Großer sogar der europäischen Literatur, über die Landesgrenzen hinaus bekannt und geschätzt, ein literarisches Ereignis. Zola nannte ihn „le maître du roman psychologique“. Seinen kometenhaften Aufstieg verdankte Bourget aber nicht zuletzt Maupassant, der ihn in seinen Rezensionen in die erste Reihe der französischen Schriftsteller und Romaniers lobte. 1894 wurde Bourget, in Anerkennung seiner Leistungen, Mitglied der prestigeträchtigen „Académie française“. Neben Stendhal gilt er als wichtigster Vertreter des psychologischen Realismus: Seine Unterscheidung zwischen „Seelenzuständen“ (états d’âmes), und „Sachzuständen“ (états de choses) und sein Interesse an den „intérieurs de l’âme“ war programmatisch, ein Impuls, der auch auf die Jungwienener um Hugo von Hofmannsthal, Hermann Bahr und Leopold Ferdinand von Andrian-Werburg Wirkung zeigte. Im Gegensatz zur naturalistischen Forderung der getreuen Realitätsabbildung sollte das Seelenleben im Vordergrund stehen. In Bourgets literarischem Schaffen rückte der „roman d’analyse“ ins Zentrum: eine Romanform, die das Blickfeld auf die Figuren beschränkt, auf die spannungsreichen Konflikte des Innenlebens. Damit sicherte sich Paul Bourget den Erfolg und den Ruhm über Jahre hinweg, bis zum Ersten Weltkrieg. Er blieb literarisch produktiv, es folgten Romane auf Romane, Theaterstücke, Essays. In seinen letzten Lebensjahren wurde es allerdings wieder still um ihn. Zwar schrieb er noch immer, aber seine Ideen hatten sich in den Augen der Zeitgenossen überlebt.

Gemäß seinem literarischen Credo nahm die facettenreiche Schilderung der Seelenzustände der Hauptcharaktere den Großteil der Romane Bourgets ein, so auch in *Ein Frauenherz*, das nun erstmals und meisterhaft übersetzt vorliegt. Die Handlung ist rasch erzählt: die Marquise Juliette de Tillières ist verwitwet und lebt sehr zurückgezogen, in der Öffentlichkeit genießt sie das Ansehen einer ehrbaren Frau. Der Roman spielt im großbürgerlich-aristokratischen Paris des Fin de Siècle. Eine heimliche, quasi-eheliche Beziehung verbindet Juliette mit „einem Redner der Monarchie“, Graf Henry de Poyanne. Juliette empfindet ihm gegenüber zwar zunehmend weniger Liebe, dafür aber tiefes Mitleid und Schuldgefühle. Durch Zufall trifft sie bei einer Gesellschaft ihrer Freundin den Lebemann Raymond de Casal. Eine heftige Leidenschaft entbrennt, Juliette steht zwischen den beiden Männern – und die Leser fühlen sich unwillkürlich an Fontane und Flaubert erinnert. Durch ihre Entschlussunfähigkeit, hin- und hergerissen zwischen Mitleid und Pflichtgefühl einerseits und verzehrender Leidenschaft andererseits beschwört Juliette die Katastrophe herauf: Es kommt zum Duell. Poyanne reist danach kurzentschlossen nach Amerika ab, Raymond geht auf Großwildjagd und Juliette ins Kloster. So erweisen sich auch hier „l’amour“ et „la volonté“ als die Leitbilder in Bourgets Werk.

Bemerkenswert ist, wie er zeitgenössische psychologische und medizinische Diskurse verarbeitet. Auf dem Gebiet der Psychologie als einer noch jungen Wissenschaft ist er ein Kenner und er paart dies mit scharfer Beobachtungsgabe: „Nerven“ und „Nervosität“, diese Epochenworte, sind gleichzeitig Schlüsselworte für das Seelenleben der Protagonisten. So erleidet die Marquise eine „Nervenkrise“ nach dem Tod ihres Mannes, überhaupt ist sie „krankhaft nervös“. Nuanciert werden die Seelenregungen nachgezeichnet, um schließlich die Botschaft des Autors hervorzuheben: die Forderung nach Offenheit, Verantwortung und Wahrhaftigkeit in der Liebe; denn der Mensch kann diese ertragen, wie der heroische Abgang Poyannes deutlich macht.

In *Ein Frauenherz* – und den übrigen Werken Bourgets – begegnet der Leser allen typischen Motiven der literarischen Belle Époque: schönen Frauen und schönen Männern, die am rechten Ufer der Seine, im Viertel der Reichen, spazieren fahren oder promenieren und abends in Gesellschaften zusammentreffen. Wenn Juliette zu Bett gehen will, ruft sie die Kammerjungfer. Ihre Seelenzustände, so könnte man boshaft anmerken, kann sie sich leisten, schließlich kennt sie bei einer jährlichen Rente von 120 000 Francs keine Arbeit und keine materiellen Nöte. Dennoch bleibt die Geschichte anrührend und die „femme fragile“ Juliette de Tillières eine Sympathieträgerin. Der Autor verzeiht ihr – und allen Frauen – ihre Liebe. Dies gilt auch für den Leser – obwohl sich der großherzige Graf Henry de Poyanne letztendlich als der wahre Held herausstellt. Die Quintessenz von Bourgets Roman lautet: Eine Frau kann zwei Männer lieben, sie darf es aber nicht. Die Konventionen der Gesellschaft und ihre eigene „nervöse“ seelische Verfassung verbieten es: „Man kann sich all diese Dinge einfach nicht zusammenreimen: ein erster Liebhaber über mehrere Jahre, ein zweiter für zwei Stunden und das Kloster für das ganze Leben.“ – „Es fragt sich noch, ob sie dort bleiben wird, sagte der Engländer, und wenn sie bleibt, ist es ein Selbstmord wie jeder andere. Das Kloster ist der Alkohol der romantischen Frauen.“ – „Daß sie mich geliebt hat? wiederholte Casal, wenn ich mir darüber wenigstens sicher sein könnte!“ – „Aber bestimmt! Sie hat dich geliebt, ich habe es dir doch gesagt.“ – „Und den anderen?“ „Den anderen hat sie auch geliebt, das ist alles.“ //

Zum Weiterlesen:

Paul Bourget, **Ein Frauenherz**. Roman. Übersetzt von Caroline Vollmann. Nachwort von Hermann Lindner. Manesse Verlag, München 2006. 512 Seiten, 22,90 Euro

Joëlle Stoupy, **Maître de l’heure. Die Rezeption Paul Bourgets in der deutschsprachigen Literatur um 1890**. Frankfurt a. M. 1996 (antiquarisch)

Marijana Babic, geboren 1974, Studium der Neueren deutschen Literaturwissenschaft und Geschichte in Konstanz und Hagen. Seit 2005 eigener Klein-Verlag zur Herausgabe von vergessener Literatur aus dem 18. Jahrhundert. Freie Mitarbeiterin beim *Schwarzwälder Boten*.